

## **Titel des Beitrags**

Positionierung und Profilierung der Fachmittelschule im Schweizer Bildungssystem auf Sekundarstufe II. Relevanz von sozialer Integration und Chancengleichheit

## **Autor/in**

Regula Julia Leemann, Christian Imdorf

## **Kontakt-Email**

regula.leemann@fhnw.ch; christian.imdorf@sozunibe.ch

## **Abstract (3500 Zeichen)**

Die Fachmittelschule ist eine allgemeinbildende und berufsvorbereitende Schule auf Sekundarstufe II im Schweizer Bildungssystem. Sie hat sich zu Beginn des neuen Jahrtausends aus der sogenannte Diplommittelschule transformiert und bietet Anchlüsse an die Berufsausbildungen auf Tertiärstufe insbesondere in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Pädagogik. Die Wurzeln der Diplommittelschule liegen in städtischen Schulen des 19. Jahrhunderts, in welchen junge Frauen auf ihre standesgemässe Rolle als bürgerliche Ehefrau und Mutter vorbereitet wurden. Im 20. Jahrhundert übernahmen diese Vorgängerschulen eine Brückenfunktion zwischen obligatorischer Schule und den Ausbildungen in Pflege, Sozialer Arbeit und Kindergarten, welche erst mit 18 Jahren begonnen werden konnten.

Im Selbstverständnis der Diplommittelschule spielte die Integration von insbesondere weiblichen leistungsstarken Schülerinnen aus benachteiligten sozialen Schichten eine wichtige Rolle. Die Schule bot für diese Mädchen einen gangbaren Weg des sozialen Aufstiegs.

Ab den 1990er Jahren war die Schule mit tiefgreifenden Umgestaltungen auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe konfrontiert – Einführung von Berufsmaturität und die Schule konkurrierenden Berufslehren im gesundheitlichen und sozialen Bereich, Gründung von Fachhochschulen und später Pädagogischen Hochschulen – was ihre Funktion in Frage stellte. In der Folge versuchte sie, sich in der sich neu formierenden Sekundarstufe II neben Berufsbildung und Gymnasium als alternativer und ergänzender Bildungsweg mit Zugang zur Tertiärstufe zu positionieren und ihr Profil neu ausrichten.

Im Beitrag wird auf der Basis eines laufenden Forschungsprojekts zur Fachmittelschule (<http://www.bildungssoziologie.ch/fachmittelschulen/>) der Frage nachgegangen, wie sich die Schule in diesem Transformationsprozess und bis heute in Bezug auf die Frage von sozialer Integration und Chancengleichheit positioniert und profiliert hat. Im Forschungsprojekt verfolgen wir bezüglich der Thematik von "Schulentwicklung" bzw. "Entwicklung von Schule" eine Verbindung von *guided change* mit *ongoing change*, eine Beobachtung von Akteuren und deren Handlungskoordination auf der Makro-, Meso- und Mikroebene, den Einbezug der historischen Zeit sowie die Berücksichtigung von exogenen (Umweltanforderungen) und internen Faktoren (institutionalisierte Kulturen) (Rosenmund 2011).

Folgende Fragen leiten den Beitrag:

1. Mit welchen Argumenten und Strategien hat die Mittelschule im Transformationsprozess ab den 1990er Jahren ihre Position und ihr Profil versucht abzusichern? Welche Bedeutung kommt dabei sozialer Integration und Chancengleichheit zu?

2. Mit welchen Kritiken und Konflikten in Bezug auf soziale Integration und Chancengleichheit war und ist die Mittelschule in ihren Bemühungen um gesicherte Position und eigenständiges Profil konfrontiert?
3. Welches ist ihr heutiges institutionelles Selbstverständnis mit Blick auf die Frage von sozialer Integration und Chancengleichheit? Welches sind die von ihr anvisierten Schülergruppen? Welche Bildungsziele verfolgt sie? Wie sehen die Zugangschancen nach sozialer Herkunft und Migrationshintergrund aus? Welche Relevanz kommt der Kategorie Geschlecht zu?

Um die Bedeutung von sozialer Integration und Chancengleichheit für die Etablierung der Fachmittelschule zu untersuchen, bezieht sich der Beitrag theoretisch auf den im Pragmatismus verankerten Ansatz der Soziologie der Konventionen (Boltanski und Chiapello 2003; Boltanski und Thévenot 2007; für eine Einführung in die EC siehe Diaz-Bone 2011 und 2015). Akteure stützen sich in ihrem – immer von Unsicherheit und Unvorhersehbarkeit geprägten – sozialen Handeln auf historisch gewachsene, kulturell bewährte Wert-/Rechtfertigungsordnungen (Konventionen). Soziales Handeln, das auf Chancengleichheit und Solidarität zielt und sich für soziale Integration und gegen Diskriminierung engagiert, orientiert sich am Gemeinwohl der staatsbürgerlichen Ordnung, welches auf Partikularinteressen verzichtet. Diese Handlungsorientierung wird jedoch von weiteren Wertordnungen – der industriellen, inspirierten, häuslichen, marktlichen, rufförmigen und projektörmigen – herausgefordert, denen ein je eigenes und anders gelagertes Gemeinwohl zugrunde liegt.

Gerade in Situationen von Umbrüchen und angesichts manifest unsicherer Zukunft kommt es zu Disputen zwischen Akteuren um die Gültigkeit und Relevanz der Wertordnungen. Eine Wertordnung, welche grössere soziale Reichweite erlangt hat, kann sich durchsetzen, oder es werden Kompromisse zwischen den Konventionen hergestellt.

Erste Ergebnisse, welche auf Analysen von Dokumenten aus Vernehmlassungsverfahren, Expertengesprächen und Evaluationen der Mittelschule beruhen, verweisen darauf, dass die Schule auch während und nach dem Transformationsprozess in die Fachmittelschule sich auf die staatsbürgerliche Konvention stützt und deren Reichweite versucht zu vergrössern, um ihre Position und ihr Profil zu rechtfertigen. Von verschiedenen Akteuren wird die Ausrichtung seitdem jedoch angeprangert und diskreditiert. Bildungspolitiker/innen monieren, dass die Schule sich zu stark an den Bedürfnissen der Jugendlichen ausrichtet, zu wenig dem Bedarf des Arbeitsmarktes nachkommt oder – im Vergleich zur Berufslehre – zu teuer ist. Sie beziehen sich dabei auf die Logiken der industriellen oder der marktlichen Konvention. Lehrpersonen oder Eltern werten die Schule ab als "Gymnasium zweiter Wahl" und Auffangbecken für gescheiterte Gymnasiast/innen, was Bewertungen der rufförmigen und der inspirierten Wertigkeitsordnung entspricht. Mittels Kompromissen integriert die Schule diese Kritiken laufend und richtet ihr Profil neu aus, um ihre Position zu sichern.

### **Literaturangaben**

Boltanski, Luc, Eve Chiapello. 2003. Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz: UVK.

Boltanski, Luc, Laurent Thévenot. 2007. Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft. Hamburg: Hamburger Edition.

Diaz-Bone, Rainer. 2011. Einführung in die Soziologie der Konventionen. In: ders. (Hrsg.): Soziologie der Konventionen. Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie. Frankfurt/M., New York: Campus: S. 9-41.

Diaz-Bone. 2015. Die „Économie des conventions“. Grundlagen und Entwicklungen der neuen französischen Wirtschaftssoziologie. Wiesbaden: Springer VS.

Rosenmund, Moritz. 2011. Institution und Organisation. S. 69-90 in Schulentwicklung. Eine historische, theoretische und praktische Analyse, edited by Rebekka Horlacher. Zürich: Verlag Pestalozzianum.

### **Kurzzusammenfassung (1500 Zeichen)**

Die Fachmittelschule hat sich zu Beginn des neuen Jahrtausends aus der sogenannte Diplommittelschule transformiert und bietet Anchlüsse an die Berufsausbildungen auf Tertiärstufe insbesondere in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Pädagogik. Im Selbstverständnis der Diplommittelschule spielte die Integration von insbesondere weiblichen leistungsstarken Schülerinnen aus benachteiligten sozialen Schichten eine wichtige Rolle. Die Schule bot für diese Mädchen einen gangbaren Weg des sozialen Aufstiegs.

Ab den 1990er Jahren war die Schule mit tiefgreifenden Umgestaltungen auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe konfrontiert, was ihre Funktion in Frage stellte. Im Beitrag wird auf der Basis eines laufenden Forschungsprojekts zur Fachmittelschule der Frage nachgegangen, wie sich die Schule in diesem Transformationsprozess und bis heute in Bezug auf die Frage von sozialer Integration und Chancengleichheit positioniert und profiliert hat, mit welchen Kritiken sie dabei konfrontiert und infrage gestellt wurde, und wie sich ihr heutiges institutionelles Selbstverständnis darstellt. Theoretisch bezieht sich der Beitrag auf die Soziologie der Konventionen, welche davon ausgeht, dass sich Akteure in ihrem sozialen Handeln auf unterschiedliche Wertigkeitsordnungen (Konventionen) abstützen. Erste Ergebnisse, welche auf Analysen von Dokumenten aus Vernehmlassungsverfahren, Expertengesprächen und externen Evaluationen der Schule beruhen, verweisen darauf, dass die Schule ihre traditionelle Orientierung an sozialer Integration und Chancengleichheit (staatsbürgerliche Konvention) laufend um weitere Konventionen erweitert, um den Kritiken und Abwertungen diverser Akteure zu begegnen.